

ULRICH PETERS, KLAUS HURTZ und BURKHARD SCHRAMMEN

Die neue Weimbs-Orgel in St. Marien zu Rheydt

Der Entstehungsprozess

Planen Kirchengemeinde, Berater und Orgelbauer eine Orgel, ist der Weg von der ersten Idee bis hin zur Fertigstellung selten ohne Veränderung, Umgestaltung, Erweiterung und Reduzierung möglich. In manchen Fällen ist auch die Entwicklung gänzlich anderer Konzepte nötig. Da ja bekanntlich keine Einbauküche bestellt wird, deren Realisierung in einem relativ kurzen Zeitraum erfolgt und deren Ausführung Modetrends, Praktikabilität und eine überschaubare Lebensdauer von vergleichsweise wenigen Jahren einbezieht, stellt sich der Bau einer Kirchenorgel immer als ungleich schwierigeres Bauprojekt dar. Schließlich geht es darum, das Organum als reines Werkzeug mit Kunst und Seele auszustatten. Von der ersten Träumerei über die gewonnene und ins Bewusstsein der Gemeinde gelangte Erkenntnis der Notwendigkeit eines Neubaus nimmt die Orgelidee allmählich konkrete Gestalt an. Das immer individuell zu fertigende Instrument wächst über Jahre, manchmal auch Jahrzehnte. Was sich dann entwickelt, macht die Planung nicht gerade leicht: Neue finanzielle Situationen, neuer Blick auf Orgelkultur und Architektur, Änderung der personellen Situation mit neuer Definition des Aufgabenbereiches, Zusammenlegung und Schließung von Kirchengemeinden, manchmal auch Umgestaltungen und Umbauten von Kirchenräumen.

Leichte Dispositionenveränderungen und geringfügige Erweiterungen oder Reduzierungen machen eine Neuaustrichtung im Grundkonzept sicherlich noch nicht erforderlich. Steht die Grundidee mit der stilistischen Ausrichtung in Klang und Bauweise fest, sind solche Ansinnen bei Planern und Orgelbauern nicht einmal unbequem oder hinderlich; sie sind eher willkommen, stellen sie schließlich Lebendigkeit und Inspiration für das angestrebte Ziel dar. Ist aber die Genese so wie in St. Marien zu Rheydt geprägt durch Bistumsvorgaben und gemeindliche Überlegungen, den kathedralartigen Kirchenraum in Citypastoral- und Sakralbereich zu trennen, wird es für Orgelbauer und Planer kompliziert.

So machten im konkreten Fall immer neue Gesprächsrunden, Ortstermine und neue Überlegungen auch immer neue Angebote der Orgelbauer erforderlich und produzierten Kosten, ohne dass es zu einem Auftrag kam. Nichtsdestoweniger: Spätestens in der letzten Bauphase der Orgel waren alle an der Planung Beteiligten begeistert, und das ist ja bekanntlich die beste Voraussetzung für das Gelingen



Rheydt, St. Marien. Olivier Latry an der Orgel.

Foto: Carlos Albuquerque

eines Orgelbauprojekts. Der Verlauf der Planung sei im Folgenden stichwortartig geschildert.

Bereits im Jahre 1946 gibt es erste Überlegungen für einen Orgelneubau mit 65 Registern. 1949 erhält die Firma Stahlhuth, Aachen, den Auftrag für einen Orgelneubau mit 43 Registern. 1961/62 wird die Stahlhuth-Orgel unter Verwendung alter Teile durch die Firma E. F. Walcker, Ludwigsburg, umgebaut. Im Abnahmegutachten vom 10.11.1962 ist vermerkt: „Mängel am Instrument...“, und: „Der Wurm steckt im System...“ 1970 werden weitere technische Probleme erwähnt. 1989 heißt es: „Weitere Reparaturen sind nicht sinnvoll“. 1991 wird ein Neubau mit 42 Registern auf Hauptwerk, Schwellwerk, Hochdruckwerk und Pedal empfohlen.

Im Jahr 2000 wird die Absicht erklärt, eine neue Orgel anzuschaffen. Das Bistum überlegt, den Kirchenraum umzubauen und zu verkleinern. Aufstellungsvarianten für die Orgel: Apsis, Seitenschiffe oder im Mittelschiff als „Raumteiler“ in Baumform ebenerdig aufgestellt mit zwei Prospektseiten. 2003 wird folgender Plan vorgestellt: Umgestaltung der Kirche mit komplettem Wegfall von Hauptschiff und Seitenschiffen mit Angeboten der Citypastoral und Unterbringung von kirchlichen Einrichtungen. Das Orgelkonzept soll im reduzierten Altarbereich entwickelt werden. Wegen fehlender Geldmittel wurde das Konzept zur Umgestaltung des Kirchenraums im Jahre 2005 verworfen.



Rheydt, St. Marien. Spielanlage (Ausschnitt).
Foto: Carlos Albuquerque

Die Kirchengemeinde beauftragt nun den Orgelsachverständigen, die Ausschreibungsunterlagen für ein neues Orgelwerk auf der Empore der Westseite zu erstellen. Werkanordnung: Hauptwerk – Schwellwerk – Chamadenwerk – Pedal, insgesamt 39 Register. 2005 liegen Angebote mehrerer Orgelbauer vor, 2006 beschließt der Kirchenvorstand eine Obergrenze von 600.000 €. Alle Anbieter müssen ihre Angebote angeleichen.

2008 bittet die Kirchengemeinde den Sachverständigen, aufgrund einer vom Bistum festgelegten Obergrenze von 500 000 €, ein neues Orgelbaukonzept zu erstellen. Die kirchenaufsichtliche Genehmigung soll erst erteilt werden, wenn 80% der Bausumme angespart sind. Das neue Konzept umfasst eine Orgel mit zwei Manualen auf Hauptwerk, Schwellwerk und Pedal mit 38 Registern inklusive drei Extensionen im Pedal. Als Aufstellungsort wird endgültig die Empore der Westwand festgelegt.

Das Instrument wurde Ende Juni 2011 fertiggestellt und wirkt mit seinem großen Gehäuse und ‚offenen‘ Prospekt gewaltig. Die gesamte Westwand wird mit geringer Tiefe großflächig als Abstrahlfläche ausgenutzt. Dass die Orgel nur zwei Manuale hat, sieht man ihr nicht an. Geht man von den früher auf Raumgröße bezogenen katalogartig gerechneten Register- und Manualzahlen aus, dürfte sie zunächst als zu klein und ‚untermanualig‘ anmuten. Es waren schließlich zu anderen Zeiten einmal vier Manuale geplant. Schaut man jedoch auf die Orgelkultur der wenige Kilometer entfernt angrenzenden Niederlande, finden sich auch dort Orgeln, die durch relativ geringe Registerzahlen und trotzdem raumfüllende Konzepte überraschen.

Nimmt man die Idee der neuen Weimbs-Orgel nun genauer unter die Lupe, begegnet man dem Instrument mit dem immer selbstverständlich gebotenen Respekt. Spielt man die Orgel über einen längeren Zeitraum, was vielleicht das Allerwichtigste ist, wird spürbar, wie wichtig und angenehm ein satter Fundus an Grundstimmen und deren charakteristische Ausprägung ist.

Der Mut, unter immer wieder neuen äußeren Umständen jetzt eine 38-Register-Orgel mit zwei Manualen und



Rheydt, St. Marien. Mechanik (Ausschnitt).
Foto: Josef Weimbs Orgelbau

Pedal zu entwickeln, scheint sich gelohnt zu haben. Die Dreimanualigkeit vermisst man eigentlich nicht. Das Instrument mit 38 Registern und drei Pedalextensionen wirkt gesund, es vermag den Raum zu füllen, wie man es als Spieler und Zuhörer erwartet. Dabei ist es nicht laut oder aufdringlich, sondern lädt zum Spielen ein, also im Sinne eines verspielten Umgangs – im improvisierenden Gebrauch sowie im Literaturvortrag – lustvoll präsentiert zu werden.

Wie gut, dass sich die neue Weimbs-Orgel in St. Marien/Rheydt in jahrzehntelanger Genese genau so und nicht anders entwickelt hat.

(Ulrich Peters, Orgelsachverständiger im Bistum Aachen)

Transzenderter Klangraum

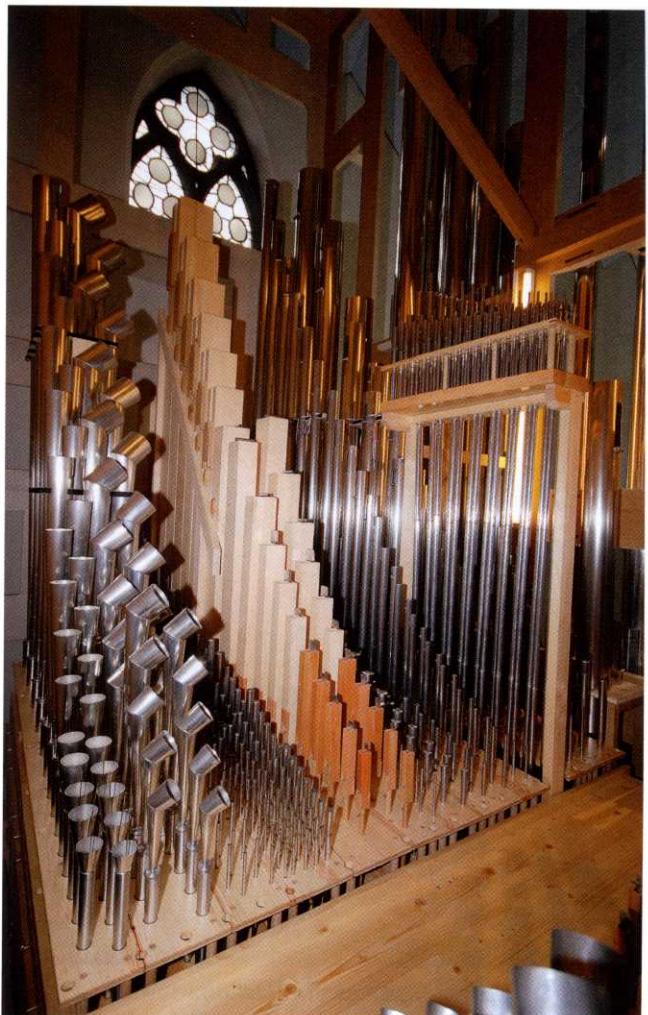
Es gibt Augenblicke im Leben, da scheint man in den Himmel entführt. Solche Himmelsmomente durfte ich am Weihetag, dem 3. Juli 2011, der neuen Weimbs-Orgel erleben, besonders als der Titularorganist von Notre-Dame, Paris, das erste Konzert auf der neuen Orgel spielte. Olivier Latry vermochte einen Klangteppich auszubreiten, auf dem die Seelen tanzen konnten. Um das zu erreichen, muss natürlich alles zusammen stimmen. Ein meisterliches Instrument

bedarf der Hand des Meisters, damit alle Klangnuancen und Tonfacetten herausgelockt werden, die in ihm verborgen sind. Wo das gegeben ist, da kann die Musik zum Tanzboden der Seele werden.

Doch reicht dies als Begründung für eine solche Erfahrung aus? Müssen wir nicht tiefer nachsinnen, um wirklich erkennen zu können? Dabei gilt die scholastische Wahrheit: „Intellectus noster, intelligendo aliquid, in infinitum extenditur.“ (Thomas von Aquin) Es bleibt eben wahr, dass der erkennende Geist, indem er etwas erkennt, sich ins Unendliche ausspannt. Die wichtigste Vorgabe an den Orgelbauer war der Wunsch, dass sich die Orgel in die Gesamtkonzeption der Kirche harmonisch einfüge. So galt auch für das Instrument die Doppelforderung: Reduktion und Transparenz. Alles Unwesentliche sollte weggelassen werden, nichts Störendes sollte den Ein- und Durchblick behindern. Damit wurde eine Fokussierung auf das Wesentliche erreicht, verbunden mit einer größtmöglichen Durchlichtung der Orgel.

Deswegen ist der optische Eindruck geprägt von einer lichten Leichtigkeit, verbunden mit einer Harmonie, die durch den Prospekt mit seinen in die Höhe strebenden Orgelpfeifen atemberaubend vollkommen erscheint. Man meint, die Orgel würde das gefaltete Himmelszelt der Kirchendecke berühren, ja über sie hinaus in den Himmel selbst hineinwachsen. So staunt der Betrachter über die reine Schönheit, die ihm begegnet.

Wo so viel Licht, Leichtigkeit und Harmonie ist, da gesellt sich ein besonderer Klang hinzu. Die Kirche selbst wird zum Resonanzraum, der dem Ton seine ganz besondere Färbung schenkt. So hat der Zuhörer den Eindruck,



Rheydt, St. Marien. Blick in das Hauptwerk.

Foto: Josef Weimbs Orgelbau

Mönchengladbach - Rheydt, kath. Kirche St. Marien
Josef Weimbs Orgelbau GmbH, Hellenthal, 2011, op. 322

I. HAUPTWERK · C–g³

Prinzipal	16'
Praestant	8'
Gamba	8'
Doppelflöte	8'
Gedeckt	8'
Dolce	8'
Oktave	4'
Rohrflöte	4'
Salicional	4'
Quinte	2 ² / ₃ '
Superoktave	2'
Cornet 5f. ab c ¹	8'
Mixtur 5f.	2'
Trompete	8'
Tuba	8'

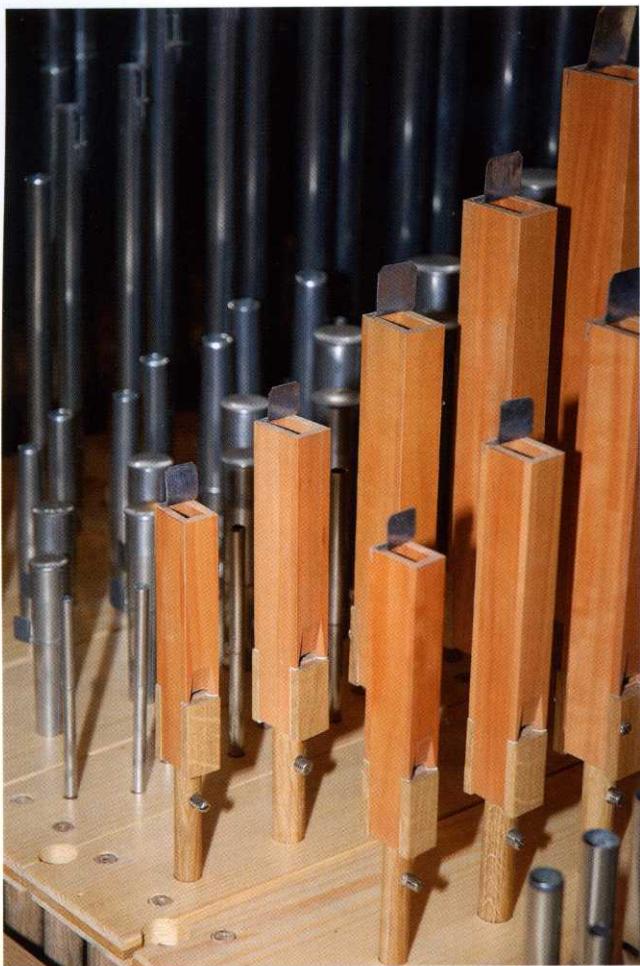
II. SCHWELLWERK · C–g³ (g⁴)

Bordun	16'
Geigenprinzipal	8'
Offenflöte	8'
Salicional	8'
Unda maris	8'
Prinzipal	4'
Blockflöte	4'
Quintflöte	2 ² / ₃ '
Flöte	2'
Terz	1 ³ / ₅ '
Progressio 3–5f.	2'
Basson	16'
Trompete harmonique	8'
Hautbois	8'
Cromorne	8'
– Tremulant –	

PEDAL · C–f¹

Prinzipalbaß	16'
Subbaß	16'
Quinte	10 ² / ₃ '
* Oktave	8'
* Bassflöte	8'
Tenoroktave	4'
Bombarde	16'
* Posaune	8'
KOPPELN	
II-I	
Sub II	
Super II	
I-Ped	
II-Ped	

* – Extension (Oktave 8' von Prinzipalbaß 16', Bassflöte 8' von Subbaß 16', Posaune 8' von Bombarde 16').
Nebenregister: Vogelstimme.



Rheydt, St. Marien. Pfeifenwerk (Detail).

Foto: Josef Weimbs Orgelbau

dass der Lichtstrahl sich in eine Schallwelle verwandelt. Licht wird zum Ton und Kirche zum Klangraum. Damit wird die optische Weitung des Raumes durch die Farbgestaltung in der Akustik der Orgel aufgegriffen und verstärkt. Die Wände selbst scheinen transparent zu werden. Die Himmelsdecke öffnet sich.

Transparenz führt zur Transzendierung des Raumes und damit zum Transzendenten selbst, eben zu Gott. Und damit greift die Orgel das Geschehen auf, das an diesem Ort vollzogen werden will: die Liturgie. Sie will den Menschen ausrichten zu einer Begegnung mit Gott und durch ihn Begegnung miteinander ermöglichen. Denn liturgisches Geschehen soll Begegnung sein mit dem, dessen Augen heller leuchten als die Sonne (Sir. 23,19), der das Licht selber ist (Joh. 8,12). Gottes Angesicht suchen und finden, immer wieder neue Aspekte seiner unendlichen Wirklichkeit wahrnehmen, sich ihm nähern, ohne verzehrt zu werden, das meint Liturgie. Um dies deutlicher zu verstehen, mag uns das Bild der antiken Vorstellung helfen, dass die Gestirne auf Sphärenschalen die Sonne umkreisen und Sphärenklänge den Kosmos erfüllen.

In seinem Vortrag *Liturgie und Kirchenmusik* (1985) verweist der damalige Kardinal Ratzinger und jetzige Papst Benedikt XVI. auf ein Wort von Mahatma Gandhi: Im Meer leben die Fische, und sie schweigen. Die Tiere



Rheydt, St. Marien. Vogelstimme.

Foto: Josef Weimbs Orgelbau

auf der Erde schreien; aber die Vögel, deren Lebensraum der Himmel ist, sie singen. Und der Mensch hat Anteil an allen dreien. Und Benedikt beendet seine Überlegungen mit der Feststellung: „Rechte Liturgie erkennt man daran, dass sie kosmisch ist, nicht gruppenmäßig. Sie singt mit den Engeln. Sie schweigt mit der wartenden Tiefe des Alls. Und so erlöst sie die Erde.“ Der neu gestaltete Kirchenraum von St. Marien will dem Menschen Ruhe und Stille schenken, damit er im Lärm und Schreien der Welt das Schweigen lernt. Die neue Weimbs-Orgel vermag den Menschen zu verlocken, neu das Singen zu wagen. Damit die Seele erlöst tanzen kann.

(Pfarrer Klaus Hurtz)

Klingender Raum

Wie schafft man die harmonische Verbindung zwischen anspruchsvoller Innenraumarchitektur und einer klangvollen Orgel? Die Herausforderung bei der Sanierung der Kirche St. Marien bestand darin, zwischen zwei sehr unterschiedlichen Disziplinen – der optischen und der klanglichen Ästhetik – eine Brücke zu schlagen und eine gemeinsame Sprache zu sprechen.

Mit unserem Entwurf reduzierten wir die Architektur des Kirchenraums auf das Wesentliche und entwickelten

ein neues, helles und transparentes Lichtspiel, das der gesamten Kirche mehr Leichtigkeit verleiht. So wurden beispielsweise sowohl der Haupteingang als auch die zwei Seiteneingänge neu konzipiert. Durch eine bewusste Gestaltung mit viel Licht und Glas wurde eine Öffnung zum Marienplatz hergestellt und damit Einblicke von außen möglich gemacht. Für die Wände des Querschiffes wurden hinterleuchtete, textilbespannte Rahmen konzipiert, die eine diffuse Lichtwirkung und eine warme Atmosphäre erzeugen. Die Längsachse wurde durch die Öffnung des Westturms mit ihrer Ausrichtung zum angehobenen Altar wiederbelebt. In diese Lichtachse sollte nun die Orgel positioniert werden.

Um das neue Raumgefühl nicht zu zerstören, durfte die Orgel jedoch keinen zu breit angelegten Raum einnehmen, da sie damit zu plump und wuchtig wirken würde. Wie aber kann man ein leichteres, optisch weniger dominantes Instrument bauen, das dennoch seine volle Klangpracht zur Geltung bringen kann? Gemeinsam mit der Firma Weimbs gelang es uns, nach zunächst sehr unterschiedlichen Vorstellungen, einen gemeinsamen Gedanken zu entwickeln.

Als konsequente, gestalterische Weiterführung und Höhepunkt entwickelte sich ein „durchlichtetes“ Instrument: Der offen gestaltete Prospekt des Instruments mit samt seiner Pfeifen sowie die insgesamt hell und freundlich gewählten Materialien geben der Orgel eine Leichtigkeit, durch die sich das Instrument wie selbstverständlich in die Architektur einschmiegt und Einblicke gewährt und dem Instrument gleichzeitig ganz einzigartige Tonqualitäten entlockt – von tiefsten sphärischen Klangteppichen bis hin zu zarten, himmelhohen Tönen.

Nach anfänglich sehr ungleichen Vorstellungen der an der Umgestaltung Beteiligten ist aus meiner Sicht ein Ergebnis entstanden, das sich sehen lassen kann. Und es zeigte sich einmal mehr: Es lohnt sich, neue Wege einzuschlagen und verschiedene fachliche Kompetenzen zu bündeln und daraus Neues zu schöpfen. Raum und Klang ergeben ein ausgewogenes Wechselspiel – Bilder fangen an zu klingen.

(Dr.-Ing. Burkhard Schrammen, Architekt)

TECHNISCHE DATEN

Erbauer: Josef Weimbs Orgelbau GmbH, op. 322. Einweihung am 3. Juli 2011 mit Bischof Dr. Heinrich Mussinghoff.

Entwurf / Gestaltung: Fa. Weimbs in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro Dr. Schrammen, Mönchengladbach.

Disposition: Ulrich Peters, Orgelsachverständiger Bistum Aachen; Firma Weimbs.

Mensuren, Konstruktion und Ausführung: Firma Weimbs. Intonation: Friedbert Weimbs.

Orgelgehäuse: Eichenholz, weiß gelaugt. Gewicht: ca. 13 Tonnen. Höhe / Breite / Tiefe: 9m / 5,5m / 3m.

Spieltruktur: im Manual mechanische Hängetraktur, elektrische Oktavkoppeln. Pedal: Großpedal elektrisch, Kleinpedal mechanisch.



Rheydt, St .Marien. Die Weimbs-Orgel, 2011.

Foto: Josef Weimbs Orgelbau

Registertruktur: Elektrisch mit Setzeranlage.

Windladen: In den Manualen und im Kleinpedal Schleifladen, im Großpedal Ventilladen.

Winddruck: Vorbalg 115 mm WS, Hauptwerk 75 mm WS, Schwellwerk 75 mm WS, Pedal 105 mm WS.

Anzahl der Pfeifen: 1952 Metallpfeifen, 164 Holzpfeifen, 426 Zungenpfeifen, insgesamt 2 542 Pfeifen.

Gleichstufige Temperierung. Stimmtonhöhe: a¹ hat 440 Hz bei +18° C.

Literatur

Klaus Hurtz, *Klangtöne des Himmels, Festschrift zur Orgelweihe in St. Marien Rheydt*. Mönchengladbach, B. Kühlen Verlag 2011, 32 S.